

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 21

Rubrik: Spottlicht : Nebelspalters Wirtschaftsjournal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 2. Wirtschaftsbrief

Liebe Mitkontaminierte!

Was haben der griechische Philosoph *Anaxagoras* und der schweizerische Bundespräsident *Egli* gemeinsam? Einen schwerwiegenden Irrtum. *Anaxagoras* hielt das Atom für unteilbar (= atomos), während *Egli* glaubt, an der schweizerischen Kernenergiepolitik werde sich trotz *Tschernobyl* nichts ändern.

Da auch Experten einen «*Störfall*» in der Schweiz nicht mehr so lautstark wie früher ausschliessen wollen, stellt sich der Bundesrat offenbar vor, die Konsumenten würden in Zukunft mit dem *Geigerzähler* posten gehen. Auf dem Gemüsemarkt wäre dann etwa das folgende Informationsgespräch zu führen:

Konsumentin: Guten Tag, was macht der Spinat heute?

Verkäuferin: Er klingt ab. Da knistern bloss 30 milliardstel Curie. Das kommt vom Jod und wird nur Ihre Schilddrüse betreffen. Dann hat's vielleicht noch etwas Cäsium und Strontium drauf, davon bringen Sie wohl einen Teil mit der Fegbürste weg.

Konsumentin: Aber das strahlt doch so lange. Können Sie mir den Wert in Becquerel sagen?

Verkäuferin: Ach, das ist ganz einfach. Rechnen Sie zwei komma sieben mal zehn hoch elf, dann haben Sie ein Becquerel. Umgekehrt ergeben drei komma sieben mal zehn hoch zehn genau ein Curie.

Konsumentin: Danke vielmals. Jetzt bin ich beruhigt, wenn's bloss so wenig ist. Sie können mir ein Kilo einpacken. Ein Glück, dass eine solche Sauerei, wie sie die Russen angerichtet haben, in der Schweiz nicht passieren kann.

Verkäuferin: Da haben Sie recht. Und wenn's doch einmal chlöpft, dann können wir ja immer noch im Keller leben, wo der Krebs dann erst viel später kommt.

Konsumentin: Mit Musik aus dem Transistor, den wir dann obligatorisch einschalten müssen. Wissen Sie eigentlich, warum?

Verkäuferin: Eigentlich nicht. Aber der Bundesrat wird vielleicht dem Volk über das Radio mitteilen wollen, dass alles nur halb so schlimm sei, bevor er seinen Regierungssitz nach Schottland oder Australien verlegt.

Konsumentin: Aha. Aber jetzt sollte ich noch mein Kilo Spinat haben.

Verkäuferin: Ein Kilo darf ich Ihnen leider nicht mehr geben. Das wurde amtlich verfügt.

Konsumentin: Also haben die Blätter doch zu viele Röntgen oder Rem oder Sievert erwischt?

Verkäuferin: Nein, aber man darf von jetzt an nur noch Kilogramm sagen.

Konsumentin: Bitte entschuldigen Sie. Also ein Kilogramm. Es ist ja eigentlich beruhigend, dass man es in der Schweiz so genau nimmt.

*

Also keine Spur von Verunsicherung in der Bevölkerung, denkt sich der Bundesrat. Wer die Meinung vertritt, die kleine Schweiz sei mit fünf Atomkraftwerken ausreichend bestückt und brauche *Kaiserangst* nicht auch noch zu bauen, ist ein Hysteriker. Schliesslich könnten wir den Strom so gut exportieren, und *Basel* liegt doch elf Kilometer weit entfernt.

Lasst uns also weiterhin den Kopf in die Sicherheitsbehälter stecken und von *GAU* und *Kontamination* statt von *Katastrophe* und *Verseuchung* reden. Ist denn das tumbe Volk nicht selber schuld am Verwirrspiel in der Schweiz?

Herr *Dubois* von der eidgenössischen Kommission für AC-Schutz sagte: «Unsere ganze Organisation wäre der Lage sehr wohl gewachsen, wenn nicht dieser ungeheure Informations hunger der Bevölkerung Probleme aufgeworfen hätte.»



Eiserne Leni

Frage: Die Berner Freisinnigen hatten seinerzeit keinen Platz mehr für die unbotmässige *Leni Robert*. Darauf stellte diese ihre Freie Liste auf, zog mit *Glanz und Gloria* in den Nationalrat ein und katapultierte nun gleich beide FDP-Sitze aus der Regierung. Wie konnte so etwas geschehen?

Antwort: Wenn die Parteibonzen ihr attraktives Mitglied *Leni* beizeiten besser studiert hätten, wäre ihnen das *Malheur* vielleicht erspart geblieben. Die jetzige Berner Regierungsrätin stammt aus dem Kanton Schaffhausen, wo nachgerade jedermann grün politisiert. Bereits *Lenis Vater*, der eigenwillige Obergeringenieur *Jakob Bächtold*, war als Berner Freisinniger seinen Parteikollegen nicht genehm gewesen. Hierauf wechselte er zum Landesring und wurde auf der Liste dieser Partei in den Nationalrat gewählt. Hätten die gnädigen Herren eine Ahnung von politischer Vererbungslehre gehabt, wären sie vorgewarnt gewesen.

Vom rechten Handeln

Frage: Können Sie mir sagen, warum die *NZZ* der *Walter Meier Holding* immer noch so böse an den Karren fährt, obwohl die doch ganz anständig wächst und den Anlegern sogar eine Rendite von mehr als zwei Prozent verspricht?

Antwort: Als der Konzern letztes Jahr das Aktienkapital von 1,1 Millionen auf 44 Millionen Franken erhöhte, sollen die früheren Besitzer ein *Aufgeld* von 340 Prozent in die eigene Tasche abgezweigt haben. Das war sogar der durchaus unternehmerfreundlichen *NZZ* zuviel, die zwar nicht

das Gesetz, wohl aber Ethik und Moral verletzt sah. Als Lektüre empfahl sie den Gebrüder *Meier* interessanterweise nicht ihr eigenes Blatt, sondern *Ciceros Schrift De officiis* – Vom rechten Handeln.

Mister Swiss Watch

Frage: Noch im vergangenen Jahr liess der Zürcher Unternehmensberater *Nicolas Hayek* verlauten, er habe nicht im Sinn, «*Mister Swiss Watch*» zu werden. Nun warf er den bisherigen *SMH-Verwaltungsratspräsidenten François Milliet* hinaus und wird sich selbst auf dessen Stuhl setzen. Warum ist er anderen Sinnes geworden?

Antwort: Das weiss man bei *Hayek* nie so genau. Eine mögliche Erklärung fand sich im *Tages-Anzeiger*, wo es hiess, der mannigfache Grosskonzern mit seinem Sorgenkind *Omega* brauche einen starken Wirtschaftskapitän, der die «nach wie vor zerstrittenen *SMH-Uhrenbarone*» bei der Stange halte. Es ist allerdings anzunehmen, dass er es zusammen mit seinem Reiterfreund *Pierre Arnold* nicht dabei bewenden lässt, bloss die Stange zu halten. Bei 250 Millionen Franken Investitionen für die *Chips-Produktion* in *Marin* denkt er wohl eher an die *Kandare*.

Rotkäppchen

Frage: «Grossmutter, seit wann kannst du Englisch?»

Antwort: «Ich verstehe diese Sprache natürlich nicht, aber wenn ich mit *USA Today* statt mit dem *Gelben Heftli* unterm Arm herumlaufe, grüssen mich die Leute viel respektvoller.»